

Jenseits des Wahrnehmbaren – aber doch Musik

Der amerikanische Komponist Conlon Nancarrow und sein erstaunliches Schaffen

Ein Leben lang arbeitete Conlon Nancarrow mit Zahlenreihen und dem Massstab, liess er seine Kompositionen durch eine Maschine auf Papierrollen stanzen und dann von einem automatischen Klavier abspielen. Aber seine Musik ist von unwiderstehlicher Anziehungskraft.

Edu Haubensak

Als Trompeter einer Schiffskapelle überquerte der Amerikaner Conlon Nancarrow 1936 den Atlantik und bereiste verschiedene Länder in Europa. Ein Jahr später schloss er sich den Abraham-Lincoln-Brigaden an und bekämpfte den spanischen Faschismus des General Franco auf republikanischer Seite. Zu Fuss über die Pyrenäen floh Nancarrow zurück in die USA, wo er sich mit dem anti-kommunistischen Kurs der damaligen Regierung konfrontiert sah; als ihm der amerikanische Pass verweigert wurde, emigrierte er 1940 nach Mexiko-Stadt. Dort erfand er eine aufregende und hochkomplexe Musik für mechanische Klaviere, die er einfach «Studies» nannte. Jede Studie bekam eine Nummer, ähnlich den uns bekannten Opuszahlen. In nahezu vollkommener Abgeschlossenheit schuf er weit über fünfzig kurze, glitzernd geschliffene Werke, die übermenschlich rasch die Zeit gleichsam zu überwinden suchen. Eine elektrisierend und hellwach machende Virtuosität, die uns unmittelbar in Staunen versetzt.

Zeichen im Raum

Schon Charles Edward Ives hatte mit seinen schwierig zu spielenden Werken die Erfahrung mit lustlosen Interpreten für neue Musik machen müssen, dasselbe Schicksal war auch Nancarrow beschieden: Zum Glück, möchte man heute sagen. Seine Unzufriedenheit mit den Musikern, die alle seine horrenden polymetrischen Tempovorstellungen nicht realisieren konnten, hat ihn nach neuen Lösungen für seine Kompositionen suchen lassen. Ein mechanisches Schlagzeugorchester mit pneumatischem Antrieb funktionierte aber nicht nach seinen Wünschen. Nancarrow entdeckte das in jener Zeit überall in den Kneipen herumstehende Player-Piano – ein Vorläufer der Jukebox – und begann zu experimentieren. Er kaufte sich eine Stanzmaschine für das Lochen der Papierrollen, komponierte ein Werk nach dem anderen und übertrug in mühseliger Arbeit jeden einzelnen Ton. Dauerte eine Studie vielleicht vier bis fünf Minuten, brauchte Nancarrow für das Komponieren und das anschließende Stanzen bis zu einem Jahr. Ein paar Minuten rauschen vorbei – ein Jahr Arbeit.

Im Hörerindruck wirkt diese Klaviermusik nur anfänglich schroff und abweisend. Je länger man bei diesen Werken verweilt, desto zugänglicher werden die glasklaren Strukturen, trotz ihrer Dichte und Komplexität. Nicht nur die eingängigen frühen Blues- und Boogie-Woogie-Studien frapieren, auch die spanisch inspirierten Stücke sind, auf dem mechanischen Klavier gehört, voll von Humor. Stilistisch ist Nancarrow aber hauptsächlich im Barock zu Hause, er erwähnt Johann Sebastian Bachs Fugen als Inspirationsquelle, und die Imitation, der strenge Kanon, findet sich in den meisten seiner Werke. Eine weitere Gruppe von Studien ist im Stil abstrakt: Auf allen verfügbaren Tasten, unabhängig von den einschränkenden zwei Händen, erklingen Kaskaden von Klängen, geschichtet in unterschiedlichen Aggregatzuständen. Melodische Linien können wegen ihrer Geschwindigkeit nur noch als Zeichen im Raum gedeutet werden. Hier ist die Begrenzung unserer Wahrnehmung offensichtlich, wir kippen gleichsam in eine andere Sphäre, in eine uns unbekannte musikalische Welt.

Die Domäne Nancarrow ist die Beschäftigung und Erforschung unterschiedlichster, rationaler wie irrationaler Proportionen von Tempi. Die Zeit wird explizit musikalisches Thema, wechselnde Geschwindigkeiten sind polyphon geschichtet, und einfache modale Strukturen ballen sich zu ungeahnten Gebilden zusammen. In seiner Werkstatt fand man unzählige Massstäbe, um die diversen Distanzen mit akribischer Genauigkeit auf die Papierrollen zu übertragen. Das imaginäre stumme Konzert der nächtlichen Milchstrasse, die unzähligen Lichtpunkte, sie lassen uns Nancarrow's Kosmos der musikalischen Vorstellungen erahnen. Das Komponieren in diesen Proportionen mit unterschiedlichen Metren setzt wortwörtlich neue Massstäbe und assoziiert Galaxien von faszinierender Schönheit. Nichts ist unbewegt im Universum, und die Gestirne haben, wie diese Musik, ihre eigenen Rhythmen.

Die mehr als zehn Minuten dauernde Studie No. 37 – seine längste – ist ein zwölfstimmiger Kanon in zwölf unterschiedlichen Tempi. Nancarrow



Conlon Nancarrow, gezeichnet von John Minnion.

LEBRECHT MUSIC & ARTS PHOTO LIBRARY

entnimmt die komplizierten Metronomangaben dem 1930 erschienenen Buch «New Musical Resources» von Henry Cowell, und er notiert die zwölf übereinander geschichteten Geschwindigkeiten in den Verhältniszahlen der Obertonreihe – (150//160 5/7//168 3/4//180//187 1/2//200//210//225//240//250//262 1/2//281 1/4). Beginnend im Diskant, führt Nancarrow eine Folge von zwölf Quinten im Fortissimo in das tiefe Bassregister. Kaum hat das Stück begonnen, sind sämtliche Stimmen bereits eingeführt.

In der Folge hören wir dreizehn sich thematisch aufbauende und wieder zurückgehende Kanons unterschiedlicher Dichte, synchron oder sich gegenseitig überlappend. Die Motive sind im Staccato oder Legato, gebunden oder abgesetzt, laut oder leise artikuliert. Dieser hohe Grad der Differenzierung ist erstaunlicherweise auf einer gestanzten Rolle realisierbar. Die zwölf Geschwindigkeiten werden immer wieder ausgetauscht, einmal sind die raschen Tempi im hohen Register oder umgekehrt. Obwohl das pneumatische System eine kontinuierliche Veränderung der Dynamik zulässt, bevorzugt Nancarrow die barocke Perspektive der Terrassendynamik, des Nah und Fern. Die verschiedenen Kanons sind proportionale Variationen des Zeitflusses, und die Melodik ist imitierender Träger der mehrstimmig geschichteten Geschwindigkeiten.

Beharrlichkeit eines Eremiten

Conlon Nancarrow wurde 1912 in Texarkana im Gliedstaat Arkansas geboren. Dem im selben Jahr geborenen John Cage begegnete Nancarrow in den späten vierziger Jahren anlässlich einer Einladung, die Cage in New York für seine Musiker- und Malerfreunde gab. In dieser Zeit entwickelte Cage das präparierte Klavier, ein mit diversen Schrauben, Radiergummis und anderen Materialien bestücktes Instrument, das einen nachhaltigen Eindruck auf Nancarrow und die anderen Gäste machte. In der Studie No. 30 gibt es einen Versuch, diese Technik des veränderten Klavierklangs umzusetzen. Die Utensilien blieben aber nicht am gewünschten Ort oder fielen gänzlich aus den vertikal laufenden Saiten seiner Klaviere, und er warf diesen möglichen Weg. Allerdings präparierte Nancarrow die Hämmer für seine Kompositionen mit Metall- oder Lederbändern, die den Klavierklang deutlich veränderten. Die rhythmischen und temporalen Texturen wurden dadurch brillant und gestochen scharf – wie seine gestanzten Rollen.

1947 heiratete Nancarrow die gesellige Künstlerin Annette Margolis, die in Mexiko-Stadt in einem grossen Bekanntenkreis verkehrte, unter anderem mit Frida Kahlo und dem charismatischen Künstler Diego Rivera. Sie bauten zusammen ein Haus mit

einem separaten Studio, wo Nancarrow um 1949 an seinen ersten Studien zu arbeiten begann. Die exaltierten Feste behagten ihm nicht besonders, und die beiden trennten sich schon 1950.

Mit der Beharrlichkeit eines Eremiten lässt er nun Studie um Studie entstehen. Keine Ablenkungen, stetes Komponieren und Stanzen ohne Unterlass. Vorerst werden die genauen Temposkalen und die Kompositionen als Skizzen fixiert. Eine Stanzpartitur (punching score) mit Bleistift und farbigen Zeichen dient der Orientierung für den manuellen Vorgang an der Stanzmaschine. Ist die viele Meter lange Rolle mit allen Angaben einmal gelocht, kommt für Nancarrow der Moment des ersten Hörens: das zentrale Ereignis. Die Spekulationen der polyphonen Tempi sind nun als Musik hörbar geworden, und der enorme Einsatz von Zeit für ein wenige Minuten dauerndes Werk ist mit jenen seltenen mexikanischen Kakteen vergleichbar, die einen Tag im Jahr blühen und bis zu zweihundert Jahre alt werden.

Erst später, als Nancarrow in den sechziger Jahren eine kompositorische Pause einlegte, schrieb er einen Teil des Œuvre als Partituren in Reinschrift nieder. Die heute bei einem deutschen Verlag (Schott) erhältlichen Noten sind in der von Peter Garland betreuten Zeitschrift «Soundings» ab 1973 in lockerer Folge erstmals erschienen. Das Partiturbild zeigt zunächst eine traditionelle Notation mit vertikal verschobenen Taktstrichen und ständig wechselnden Metren. Die Tempoangaben sind meist rasend schnell, die Mechanik des Klaviers er-

VORGÄNGER UND NACHFOLGER

hmn. · Conlon Nancarrow war nicht der erste Komponist, der für das mechanische Klavier geschrieben und die Werke direkt auf die zur Steuerung des Instruments verwendete Papierrolle eingestanz hat. Igor Strawinsky hat 1917 für das Pianola komponiert, Paul Hindemith ein knappes Jahrzehnt später für das Welte-Mignon-Klavier. Wie diese Musik klingt, kann man auf der sehr verdienstvollen Reihe «Player Piano» des CD-Labels MDG hören. Aufbereitet von Jürgen Hocker, einem Spezialisten des mechanischen Klaviers (und Freund Nancarrow's), finden sich hier Originalkompositionen aus den zwanziger Jahren, aber auch die «Studies» von Nancarrow, wiedergegeben auf einem herrlichen Bösendorfer-Flügel, der mit dem Ampico-Reproduktionssystem versehen ist. Nancarrow hatte jedoch nicht nur Vorgänger, sondern auch Nachfolger – und auch das ist auf diesen Compact Discs zu finden. Besonderen Spass macht hier ein «Circus Galop» für zwei mechanische Klaviere, den der Pianist Marc-Antoine Hamelin, selbst ein Virtuose erster Klasse, komponiert hat.

laubt Geschwindigkeiten, die selbst den virtuosen Fingern eines Klavierspielers unerreichbar bleiben. Nancarrow hat seine Töne mit eigens erfundenen Massstäben ausgemessen und eine proportionale Notation entwickelt, welche die Dauer eines Tones mit einer horizontal gestrichenen Linie bestimmte. Diese ab Studie Nummer 20 neu verwendete grafische, aber exakte Form der Notation war den gestanzten Rollen visuell verwandt. Alle Skizzen und Partituren sind undatiert – das sei ohne Bedeutung, meinte Nancarrow, der 1997 in Mexiko-Stadt starb. Eine ewig gültige Musik?

Förderung durch György Ligeti

Komplexität an und für sich sei noch kein Garant für musikalische Qualität, sagte einmal kein Geringerer als György Ligeti, der in einem Pariser Schallplattengeschäft Nancarrow's Musik fand und von der grössten Entdeckung seit Anton Webern sprach. Heute forschen wir an den Intervallen im Mikrobereich, Nancarrow aber führte uns an die Grenzen der Wahrnehmung rhythmischer Strukturen. Der einflussreiche Ligeti förderte den Erfinder einer Musik, die mit keiner anderen vergleichbar ist, trotz den alten Stilmitteln wie Kanon, Blues und spanischer Folklore. Seine berühmte Studie Nummer 21, auch als Kanon X bezeichnet, zeigt uns exemplarisch den abstrakt denkenden Komponisten: Zwei Stimmen kreuzen sich melodisch in der Mitte des Werks, die eine beginnt rasend schnell im Diskant, wird allmählich langsamer und tiefer, während die andere Stimme langsam im Bass sich zu einem wahren Furioso in den hohen Registern entwickelt und mit 111 Tönen pro Sekunde die Grenze unserer melodischen Wahrnehmung testet. Als Melodie, als sukzessive Reihe von Tönen, ist dieser Schluss der Studie nicht mehr aufzunehmen, unser Ohr erfasst gerade einmal zwanzig Töne als ein Nacheinander, darüber hinaus verschmelzen die melodischen Punkte zu Linien und Kurven. Die Melodie ist nun eine Illusion, wie das einzelne Bild im Film.

Glücklicherweise sind alle Studien Nancarrow's und einige seiner frühen und späten Werke für Interpreten auf Compact Disc mehrfach erhältlich. Die vier vergriffenen Langspielplatten von Arch Records, erschienen Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre, sind in einer hervorragenden neuen CD-Edition beim Label Other Minds wieder zugänglich. Auch Wergo, das Label von Schott, hat zehn Jahre später, 1988, eine fünf CD umfassende Ausgabe der Studien produziert, und beide Produktionen sind mit ausführlichen, analytischen Kommentaren von James Tenney versehen. Unter der Leitung Nancarrow's sind diese Aufnahmen auf den beiden Instrumenten in seinem Studio in Mexiko-Stadt gemacht worden. Diese beiden Player-Pianos befinden sich heute in der Paul-Sacher-Stiftung in Basel, die den gesamten Nachlass Conlon Nancarrow's erworben hat; da sind alle seine gestanzten Rollen, die Massstäbe, die Skizzen, die Partituren, selbst die Bibliothek und die Stanzmaschine mitsamt dem Tisch zusammengekommen.

Neues Zeitempfinden

Ein Leben lang hat Nancarrow seine Töne gemessen. Insofern sind seine Studien Konstruktionen. Wie so oft in der Musik können wir diesen mathematisch-proportionalen Hintergrund nicht als solchen wahrnehmen. Wir hören aber strukturierte Zeit. Und diese wird komprimiert oder gedehnt dargestellt und lässt den Hörer ein kurzes Stück als lang und ein langes Stück als kurz empfinden. Das gilt übrigens bei jeglicher Musik. Mit seinen gesamthaft etwa fünf Stunden dauernden Studien präsentiert uns Nancarrow neue Dimensionen des Empfindens von Zeit. Die rhythmische Komplexität geht von einfach pulsierenden Vierteln (Studie 26) zu Kanons im Verhältnis 14:15:16 (Studie 24) oder Tempoveränderungen in Prozenten, 1%: 1½%: 2¼% (Studie 22), bis zu irrationalen Verhältnissen wie in der Studie 41a (eins über Wurzel Pi durch Wurzel zwei Drittel) oder bei dem aleatorischen Kanon der Studie 44 für zwei Klaviere, die nicht synchronisiert gedacht sind. Aber diese vorhandene mathematische Komplexität hindert uns nicht, diese Musik in allen ihren Facetten als eine aufregend-schöne und bewegende Klangwelt zu erleben.

Für einmal kann man sagen: Gehen Sie nicht ins Konzert, sondern hören Sie Conlon Nancarrow bei sich zu Hause an, und nehmen Sie diese Musik nicht nur mit auf die Insel – auch auf dem Festland sind die Ironie der imaginär sich bewegenden Tasten und die umwerfenden Kaskaden von Klangaggregaten zu erleben.

Der Komponist Edu Haubensak lebt und wirkt in Zürich. Seine Spezialität ist die Arbeit mit Mikrointervallen, die durch minimale Verstärkungen von Instrumenten erzeugt werden. Seine jüngste CD, ein Porträt, ist bei Musiques Suisses erschienen.